

Rudolf Hickel

BIP plus mehr: Suche nach einem Wohlfahrtsindikator oder „Der Mensch lebt nicht vom BIP allein“

Am 17. Januar 2010 hat die durch den Bundestag eingerichtete Enquetekommission mit jeweils siebzehn Parlamentariern und Sachverständigen ihre Arbeit unter dem Titel aufgenommen: „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität und Wege zum nachhaltigen Wirtschaften und gesellschaftlichen Fortschritt in der sozialen Marktwirtschaft“. Diese Arbeitsgruppe kann mit der Unterstützung durch die beiden Räte ökonomischen Sachverständs in Deutschland und Frankreich rechnen. Im Februar 2010 hatten Angela Merkel und Nicolas Sarkozy ihren wirtschaftlichen Sachverständigen den gemeinsamen Auftrag erteilt, ein Konzept eines zukunftsfähigen Wohlfahrtssystems zu entwickeln.

Die Enquetekommission kann auf eine Fülle von Untersuchungen zu ihrem Thema zurückgreifen. Die Kritik am Bruttoinlandsprodukt (BIP) als ausschließliches Maß für die gesellschaftliche Wohlfahrt hat in der Wirtschaftswissenschaft eine lange Tradition. In den letzten Jahren nehmen auch aus der Politik Beratungsaufträge zur Entwicklung angemessener Messkonzepte zu. Denn unübersehbar sind die Mängel des heutigen BIP-Indikators. Widersprüche, ja Falschinformationen und unsinnige Aussagen sind durch die Bevorzugung der Produktion, für die ein Preis am Markt erzielt wird, nicht abzustreiten. Da werden paradoxerweise Autounfälle, die mit viel menschlichem Elend verbunden sind, als Wohlstandsgewinn verrechnet. Dagegen finden Dienstleistungen ohne Preise – also außerhalb der Märkte – keine Berücksichtigung. Eigenarbeit im privaten Haushalt sowie Ehrenarbeit und Nachbarschaftshilfe werden ignoriert. Die auf die Umwelt abgeladenen ökologischen Kosten der privatwirtschaftlichen Produktion und Konsumtion bleiben systematisch ausgeblendet. Dagegen lassen Aufwendungen zur Reparatur der Umwelt die gesamtwirtschaftliche Produktion wachsen. Aber auch die Frage nach der Verteilung der Einkommen, die mit dem BIP entstehen sowie der Vermögen finden keine Berücksichtigung. Der BIP-Wohlstand konzentriert sich auf die ökonomisch Wohlhabenden, während beispielsweise der Beschäftigte im Niedriglohnsektor hat Einkommenseinbußen hinnehmen müssen. Mit dem Aufstieg des Bruttoinlandsproduktes zum einzigen Wohlfahrtsmaß ist das Interesse an den realen Lebensbedingungen verloren gegangen. Dagegen richten sich viele Ansätze bei der Suche nach einem Indikatorensystem, das zwei Zielen dient: Zum einen geht es um die Einrichtung ein anzustrebendes Normensystem gesellschaftlicher und individueller Wohlfahrt nach ökonomischen, sozialen und ökologischen Kriterien. Zum anderen wird bei der heutigen Unterschreitung der Normen der politische Handlungsbedarf offengelegt.

1972: „Club of Rome“ und „Eppler/Brenner-Konferenz in Oberhausen

Die erste wichtige Etappe der Kritik des BIP und der Suche nach ergänzenden Indikatoren setzt Ende der 1960er Jahre ein. Wie ein Paukenschlag wirkte die 1972 vom Club of Rome vorgelegte und von Dennis Meadows verantwortete Studie „Grenzen des Wachstums“. Die Wachstumsbegrenzung durch wachsende ökologische Belastungen, insbesondere die drohende Gefahr knapp werdender natürlicher Ressourcen, damals vor allem durch den Rohstoff Öl, stand im Mittelpunkt dieser weltweiten BIP-Kritik. Im selben Jahr fand eine mutige und stark nachwirkende Konferenz der SPD und IGM unter der Leitung von Erhard Eppler und Otto Brenner in Oberhausen statt. Erstmals wurde in den fünf Bänden der allerdings bis heute vage Leitbegriff „qualitatives Wachstum“ beschrieben und auf die ökologische Besteuerung bestanden.

1990/2010: UNO-Index der humanen Entwicklung (HDI)

In einer späteren Etappe stehen die Arbeiten der UNO unter dem Ziel eine menschenwürdige Entwicklung identifizieren zu können, Vordergrund. 1990 wurde der in der heutigen Debatte viel zu wenig berücksichtigte, über das BIP hinausgehende Index der humanen Entwicklung geschaffen. Dadurch sollte der „Mensch als Maßstab“ der Entwicklung erfasst werden. Unter dem wissenschaftlichen Einfluss des Nobelpreisträgers Amartya Sen wurde der „Human Development Index“ (HDI) zur offiziellen Meßgröße. Neben dem Teilindex zum materiellen Wohlstand (BIP pro Kopf) berücksichtigt dieser Indikator den Zugang zu Wissen (Alphabetisierung, Einschulungsquote) sowie die Chancen für ein langes und gesundes Leben. Anlässlich des zwanzigsten Jubiläums ist 2010 auf der Basis von methodischen Verbesserungen dieser Index um ein Maß zu den ungleichen Chancen auf Einkommen, Bildung und Gesundheit integriert worden. Übrigens ist durch diese um die Ungleichheit erweiterte „Human Development Index“ die USA unter 169 Ländern gegenüber dem alten Index von Rang vier auf Rang dreizehn abgerutscht. Dabei gilt es hervorzuheben, dass drei Komponenten zur Bewertung der menschlichen Entwicklung zu einem einzigen Index zusammengefasst werden.

2010: Neue Denkanstöße durch die Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission

Die jüngste Etappe und zugleich bedeutsamste Studie zu einem umfassenden Meßsystem der ökonomischen Leistung, des sozialen Fortschritts sowie der ökologischen Nachhaltigkeit hat nach eineinhalbjähriger Arbeit eine nach den Wissenschaftlern Joseph Stiglitz (USA), Amartya Sen (Indien) und Jean-Paul Fitoussi (Frankreich) benannte Kommission im September in der Universität Sorbonne in Paris vorgelegt. Auftraggeber war der französische Präsident. Die auf dreihundert Seiten zusammengefassten Denkanstöße sind:

- Anstatt des BIP wird das Nettoinlandsprodukt in den Mittelpunkt gerückt. Vom BIP werden die sozialen, menschlichen und ökologische Verluste aus der privatwirtschaftlichen Produktion herausgerechnet und die kostenlos angebotenen öffentlichen Dienstleistungen im Bereich der Bildung und der Gesundheitsleistungen hinzugezählt.
- Die Verteilung von Vermögen und Einkommen und damit die unterschiedlichen Chancenverteilung zwischen den sozial-ökonomischen Gruppen werden berücksichtigt.
- Unentgeltliche, nicht über Märkte angebotene Tätigkeiten wie Hausarbeit, Kindererziehung Pflege, Nachbarschaftshilfe und Ehrenarbeit werden geldbewertet erfasst.
- Beim Indikator Lebensqualität werden die Gesundheit, die Lebenserwartung, die Bildung, die persönliche Verfügbarkeit und Nutzung von Zeit (Zeitbudgetierung) sowie die Umweltbedingungen und existenzielle Unsicherheiten berücksichtigt.
- Unter dem Stichworte „Nachhaltigkeit und Umwelt“ wird vor allem das Wohlfahrtsniveau heute und der der künftigen Generationen berücksichtigt.

Auf eine Zusammenfassung der einzelnen quantitativen und qualitativen Komponenten zu eine eindimensionalen Gesamtindex zur Messung der Abweichungen von dem Wohlfahrtsziel wird verzichtet. Vor allem droht die Gefahr, dass bei der Gewichtung der einzelnen Komponenten politisch-ideologische Erwartungen eine Rolle spielen. Hierzu macht die Kommission einen unkonventionellen Vorschlag. Über die Homepage der statistischen Ämter wird die Möglichkeit eingerichtet, eine individuelle Wertung nach dem Motto mehr BIP oder mehr Umwelt abgeben können. Gegenüber einem Generalindikator bevorzugt die Kommission die Idee eines Armaturenbretts mit vielen Anzeigern. Im Mittelpunkt steht der Tachometer für die wirtschaftliche Entwicklung zusammen mit dem Tankanzeiger für den Verbrauch von Rohstoffen sowie eine Temperaturwarnung für die Klimaentwicklung

Die Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission hat viele Initiativen zur Arbeit an einem „Glücksindikator“ ausgelöst. Die EU verpflichtet sich zur Schaffung eines Messkonzepts unter dem Titel „BIP und mehr“. Wie bereits erwähnt, die Bundeskanzlerin und der französische Staatspräsident haben ihre jeweiligen Räte für ökonomischen Sachverstand aufgefordert, gemeinsam ein handhabbares Wohlstandskonzept zu entwickeln. Der britische Premierminister David Cameron fordert explizit die Entwicklung eines „Glückindicators“. In Deutschland wird intensiv an der Umsetzung des Leitgedankens „Der Mensch lebt nicht vom BIP allein“ gearbeitet. Auch in den statistischen Ämtern in den Ländern sowie bei der EU wird intensiv an Konzepten zum Glücksbarometer gearbeitet.